

**Robin Mansell, Roger Silverstone (Hg.): Communication by Design.
The Politics of Information and Communication Technologies**

Oxford: Oxford University Press 1996, 278 S., ISBN 0-19-828941-3, £ 30,-

„If there are no easy answers“, schrieb Raymond Williams einmal, „there are still available and discoverable hard answers.“ Den großen britischen Kulturtheoretiker zitierend, erheben Robin Mansell und Roger Silverstone dessen Ethos sogleich zum Programm. Gegen die „leichten“, oftmals vollkommen simplifizierenden Antworten vieler „Neue Medien“-TheoretikerInnen setzt die von ihnen herausgegebene Studie *Communication by Design* von Anfang an auf die 'schwierige' Differenzierung. Die radikalen Veränderungen, die die aktuellen Informations- und Kommunikationstechnologien mit sich bringen, lassen sich nämlich nicht mit einfachen Konzepten erfassen: Ihre 'optimistische', auf die neuen Entscheidungsfreiheiten und spielerischen Umgangsformen setzende Einschätzung vermag die tatsächlichen sozialen, politischen und ökonomischen Veränderungen letztlich so wenig zu begreifen wie ihre 'pessimistische', die auf infrastrukturelle Ausschluß- und Hierarchisierungsmechanismen verweist. In kritischer Auseinandersetzung mit den zahlreichen Kurzschlüssen dieser weitverbreiteten Einschätzungen versuchen die von Mansell und Silverstone versammelten AutorInnen die tatsächlichen Komplexitäten und Widersprüchlichkeiten postmoderner Informations- und Kommunikationstechnologien aufzuspüren. Dementsprechend konzentriert sich ihre Forschung nicht auf eindeutige Produktions- und Rezeptionsprozesse, sondern auf die dynamischen Wechselbeziehungen zwischen technischer Gestaltung, marktpolitischem Produktdesign, institutionellen Verankerungen und individueller Verwendung. „Our approach“, so die Herausgeber programmatisch, „involves an analysis of institutional and technical change that embraces the cultural, social, political, and the economic dimensions. It focuses on uncertainty and ambiguity, changes in institutional and technical boundaries, and the power relationships that are associated with new electronic information and communication technologies.“ (S.6)

Auf der Basis der von Anthony Giddens entwickelten „structuration theory“ bemühen sich die in *Communication by Design* vorgestellten Forschungsarbei-

ten um eine „middle-range theory of innovation“ (S.17), die auf ebenso vorsichtigen wie sensiblen empirischen Studien aufbaut. Im Rückgriff auf die zwischen 1986 und 1995 erarbeiteten Ergebnisse des interdisziplinären „Economic and Social Research Council Programme on Information and Communication Technologies“ werden sowohl die technologischen Einflüsse auf die Beziehungsdynamiken von Familie und Haushaltsorganisation als auch die Neuorganisation von Arbeitsverhältnissen sowie die Effektivität politischer Regulationspraxen untersucht. Dabei machen die Autoren deutlich, daß die konkrete Gestaltung der Informations- und Kommunikationstechnologien vollkommen widersprüchlichen Auswahl- und Umgangsformen entspringt. „The negotiations which enable technology producers and users to design and appropriate information and communication technology systems in ways that reproduce or change patterns of behaviour are complex and varied. They are understood in our work as being the result of the intended and unintended outcomes of action by individual consumers, as well by public policy-makers and corporate actors.“ (S.8f.) Wie Paul Quintas Studie über die Innovationsschübe der Softwarebranche in exemplarischer Weise deutlich macht, wird die technologische Weiterentwicklung stets von unterschiedlichen Momenten von Offenheit und Geschlossenheit, affirmativer Anwendung und kritischer Verwendung, herrschaftlicher Institutionalisierung und kollektivem Widerstand bestimmt. Die unaufhörlich weiterentwickelten Informations- und Kommunikationssysteme sind auch deswegen als besonders komplex anzusehen, weil sie gleichzeitig Maschinen und Medien darstellen. Zugleich Objekte und Katalysatoren kapitalistischer Konsumverhältnisse prägen sie jene „doppelte Artikulation“ (S.50), die Roger Silverstone und Leslie Haddon unter anderem anhand einer Fallstudie der CD-i-Produktion des Philipswerks aufzeigen. Die doppelte Artikulation läßt sich jedoch nicht nur am Beispiel der unterschiedlichen Dialektiken von Produktion und Konsum, Design und Domestikation oder Machtzirkulation und Kreativität aufzeigen; sie prägt auch jene besondere ‘Biographie der Technologie’, die die Technikgeschichte (beispielsweise des Fernsehers oder des Heimcomputers) zumindest auf dreifache Weise mit der Konsumgeschichte von Verkauf und konkreter Nutzung verbindet: „First, we note that a technology’s biography is crucially one that involves both production *and* consumption, design *and* domestication. Second, we reiterate that such a biography, what we have called a technological career to signal both its functional significance and its dynamic, is the product, and is expressive of a series of interweaving temporalities. These include the history of the technology itself, the history of the specific example of the technology, the history of the family and the biography of the individual, the dynamics of the family’s life-cycle, and the particular orientation in time that the family adopt. Third, we resist the idea that all biographies are linear, progressive, or conflict and contradiction-free.“ (S.67)

Die gesellschaftskritische Umsicht und kategorische Präzision solcher Forschungsperspektiven macht *Communication by Design* zweifellos zu einer der wertvollsten Studien, die in den letzten Jahren zum Thema 'Multimedia' erschienen sind. Die exakte Untersuchung der vielfältigen Wechselwirkungen zwischen technischen Innovationen, gelebter Alltagskultur und politisch-ökonomischen Rahmenbedingungen, das Aufspüren der dabei re-produzierten Macht- und Herrschaftsverhältnisse sowie die systematische Erkundung jener spezifischen „'body' politics“ (S.213), die die Beziehung zwischen Technologien und menschlichen Fähigkeiten bestimmt, stehen selbst in vielerlei Hinsicht im Zeichen der Innovation. Nichtsdestotrotz läßt sich das strukturalistische Schwer- und teilweise Übergewicht der Studie nicht übersehen. Individuen bleiben nur allzu oft formale User, ihre vertrauten Lebens- und also Informations- und Kommunikationszusammenhänge abstrakte Kontexte und ihre konkrete Alltagskultur eine Ansammlung von Dimensionen, Graden und Funktionen. Abseits der wiederholten Fixierung komplexer Netzwerke hätte ich mir hier auch eine genauere Auseinandersetzung mit ihren diversen 'AgentInnen' gewünscht. Die Frage nach den tatsächlich gelebten Technologiepraxen dieser AgentInnen bleibt jedoch ebenso unbeantwortet wie die Frage nach den geschlechts-, klassen- oder ethnien-spezifischen Ungleichheiten, die die globalen Informations- und Kommunikationsökonomien systematisch hervorbringen. In kritischer Wertschätzung der mit *Communication by Design* vorgelegten Erkenntnisse ist jedoch nicht nur die weitere Beantwortung dieser offengebliebenen Fragen zu erhoffen, sondern auch die bewegliche Fortsetzung der bisherigen Forschungsarbeiten.

Siegfried Kaltenecker (Wien)